

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 45 Pfg. / Erscheint wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatlich 1.56 M., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. / Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge hoh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf gerichtl. Eintreib. od. Konturfen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold. / Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11.

Nummer 118

Altensteig, Donnerstag den 22. Mai 1930

53. Jahrgang

„Graf Zeppelin“ in flotter Fahrt

Der Standort des „Graf Zeppelin“

Hamburg, 21. Mai. Nach einer Meldung der Hamburg-Amerika-Linie befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 2 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit auf 19 Grad 5 Minuten nördlicher Breite und 22 Grad westlicher Länge. Es flog in 500 Meter Höhe im Nordostpassat bei heiterem Wetter.

„Graf Zeppelin“ bei den Kapverdischen Inseln

Friedrichshafen, 21. Mai. Ein beim Luftschiffbar Friedrichshafen eingegangener Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ teilt mit, daß das Luftschiff um 18.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit die Kapverdischen Inseln passiert hat.

„Graf Zeppelin“ über den Kapverdischen Inseln

Brava (Kapverdische Insel), 21. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat heute abend 6.05 Uhr Ortszeit die Stadt überflogen und Post abgeworfen. Es hat nunmehr über die Hälfte des Weges zwischen Spanien und dem nächsten Punkt der brasilianischen Küste zurückgelegt.

Friedrichshafen, 21. Mai. Beim Luftschiffbau ist folgender Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ eingegangen: „15.10 Uhr amerikanischer Zeit Kapverdische Inseln erreicht. Postabwurf Sao Thiago. Alles klar.“

Ein Funkpruch Dr. Edeners

Newyork, 21. Mai. Wie „Associated Press“ aus Pernambuco berichtet, teilte Dr. Edener dem dortigen Flugplatz mit, er beabsichtige, Pernambuco anzufliegen, um dort vor dem Weiterflug nach Rio de Janeiro Wasser aufzunehmen. Infolge der intensiven Hitze habe der „Graf Zeppelin“ etwas Wassermangel. In Pernambuco sei zur Ergänzung der Wasservorräte ein Aufenthalt von mindestens drei Stunden notwendig.

Brasilien in Erwartung des „Graf Zeppelin“

Newyork, 21. Mai. Wie „Associated Press“ aus Natal (Brasilien) berichtet, erwartet die dortige Bevölkerung mit höchster Spannung die Ankunft des „Graf Zeppelin“, der wahrscheinlich bei Natal die südamerikanische Küste erreichen wird. Ein brasilianisches Flugzeuggeschwader wird dem Luftschiff aufs Meer hinaus entgegenfliegen und es einholen. Das Wetter und die Sicht sind gut.

Die Fahrt des „Graf Zeppelin“ über die Kapverdischen Inseln
Praia, 21. Mai. Das erstmalige Erscheinen des „Graf Zeppelin“ bedeutete für den Hauptort der Kapverdischen Inselgruppe eine mit Spannung erwartete Sensation. Nachdem die Bevölkerung zwei Stunden lang erwartungsvoll nach dem Luftschiff Ausschau gehalten hatte, tauchte es endlich am nördlichen Horizont auf und kam langsam

näher. Es flog so niedrig, daß die Passagiere deutlich zu erkennen waren. Die genaue Lage des Postamtes war der Führung anscheinend bekannt, denn das Luftschiff steuerte direkt darauf zu und ließ einen Postfach, der an einem kleinen Fallschirm befestigt war, fallen. Es bewegte sich sodann über die Stadt, verweilte einige Minuten über dem Landungsplatz der Postflugzeuge und nahm dann mit erhöhter Geschwindigkeit Kurs nach Südwesten.

Das Wetter auf der Flugroute des „Graf Zeppelin“

Hamburg, 21. Mai. Nach einem vom Seeflugreferat der Deutschen Seewarte am Mittwoch abend ausgegebenen Bericht zeigt die Wetterlage um diese Zeit eine Rinne tiefen Drucks, die nördlich der Azoren beginnt und südwärts nach Marokko reicht, mit Tiefdruckkernen nördlich der Azoren und westlich von Portugal. Dementprechend herrschen bis südlich der Kanarischen Inseln noch südliche Winde. Nördlich der Kapverdischen Inseln lagert ein Hochdruckgebiet, an dessen Nordosthang das Luftschiff am 21. Mai früh Nordwestwinde antraf. Inzwischen hat das Luftschiff an der Südseite des Kapverdenhohs den eigentlichen Passat angetroffen, der mit 20-30 Stundenkilometern Geschwindigkeit aus Nordost weht. Nur im Bereich der Kapverdischen Inseln kommt es durch die hochragenden Inseln, die in der Passatluftströmung ein mächtiges Hindernis sind, örtlich zum Auffrischen des Passats auf 40 bis 60 Stundenkilometer. Die im Passat herrschende Bewölkung verdichtet sich nach Süden mehr und mehr bis in der eigentlichen Tropenzone bei schwachen wechselnden Winden und häufigen Windstillen ein Gebiet starker Bewölkung, oft verbunden mit elektrischen Entladungen und zahlreichen Regenfällen passiert wird. Die Lage dieser sich ostwärts erstreckenden tropischen Tiefdruckrinne schwankt zwischen Äquator und 10 Grad nördlicher Breite und liegt im Mittel bei etwa 6 Grad nördlicher Breite. Südlich des Äquators und östlich von Fernando Koronha lagert wieder hoher Druck, der im Streckenabschnitt zwischen Fernando Koronha und Bahia frischeren Südostpassat kommen läßt.

„Graf Zeppelin“ morgen in Pernambuco

Newyork, 21. Mai. „Associated Press“ berichtet aus Pernambuco: Nach einer Meldung aus Fernando Koronha teilte Dr. Edener mit, daß der „Graf Zeppelin“ morgen früh in Pernambuco eintreffen und morgen abend nach Rio de Janeiro weiterfliegen werde.

Standort des „Graf Zeppelin“ von 2 Uhr früh

Friedrichshafen, 22. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gab an die brasilianische Marinefunkstation in Rio de Janeiro folgende Position: Um 2 Uhr M.E.Z., 8 Grad 30 Minuten Nord, 28 Grad 30 Minuten West.

Der Rhein wird frei

Der Youngplan ist in Kraft gesetzt. Im Trezor der neuen Internationalen Bank ruhen die deutschen Schuldscheine, die für zwei deutsche Generationen das Schicksal bedeuten. Das französische Kabinett hat die Zurückziehung der Truppen befohlen. Es wird geräumt. Endlich also wird die Freiheit am Rhein keine Forderung mehr sein, sondern eine Tatsache. Endlich gewinnen wir das primitivste Recht jedes selbständigen und selbstbewußten Volkes zurück, die Souveränität über den eigenen Boden. Tiefe und echte Freude wird um die Mitternacht des 30. Juni durch das ganze Rheinland gehen. Glocken werden läuten, Feuer werden brennen, Gesang wird gegen den nächtlichen Himmel steigen. Und der Widerhall dieser schönen geschichtlichen Stunde wird stark und groß durch alle deutschen Herzen gehen, im Reich, in Europa, in Uebersee. Eine erste Stunde, in der das Deutschtum sich auf sich selbst besinnen darf.

Das Hamburger Fremdenblatt bezeichnet die Leidensgeschichte der rheinischen Besatzungszeit und schreibt: In diesem Augenblick können wir nur eine flüchtige Spur des dunklen Spuks vorwegnehmen, der fast zwölf Jahre über dem deutschen Westen gelegen hat. Angefangen von der Willkür und der Vergewaltigung der Waffenstillstandszeit hindurch durch das traurige Drama des Ruhrstreiks bis in diese Tage einer sogenannten unsichtbaren Besatzung, die darum aber für unser nationales Empfinden nicht weniger drückend und beschämend war. Wir dürfen die Feierstunden der letzten Juni-Tage nicht hinnehmen ohne ein lebendiges Bewußtsein für die Schwere des Schicksals, das weit über

ein Jahrzehnt den schönsten deutschen Strom beschattet hat.

Wir denken zurück an die Novembertage des Jahres 1918, als das große deutsche Heer unter Hindenburgs Führung über die Rheinbrücken ostwärts heimströmte in nordbildlicher Disziplin — trotz ihres traurigen Aussehens — eine der größten militärischen Leistungen des Krieges. In die Quartiere, die die deutschen Soldaten morgens räumten, jogten mittags schon die unmittelbar folgenden französischen Regimenter ein. Und es begannen jene allerschwersten schmachvollen Monate, in denen die französischen Soldaten und Offiziere sich in deutschen Häusern einrichteten, als läßen sie in einer Kolonie und als läme es darauf an, die deutschen Bewohner die ganze Niedrigkeit ihres Geschicks täglich, ja stündlich fühlen zu lassen.

Wir denken dann zurück an die schweren politischen Kämpfe, die wir anderthalb Jahre lang ausstehen hatten, um nur zu erreichen, daß die im Versailles Vertrag festgesetzten Besatzungsrisiken von fünf, zehn und fünfzehn Jahren überhaupt erst zu laufen begannen. Am 10. Januar 1920 trat der Friedensvertrag in Kraft. Am gleichen Tage gewannen wir die Gewißheit, daß bis zum Jahre 1935 fremde Truppen in deutschen Städten uns und unsern Kindern täglich das Bewußtsein der Niederlage vor Augen führen würden. Wir Deutschen vergaßen in der Politik leider viel zu rasch. Sonst müßten wir immer wieder denken an jene Jahre, in denen wir unter der hemmungslösen Pfänderepolitik der Franzosen zu leiden hatten, in denen die Zahlen und Ziffern unserer Verpflichtungen täglich wieder

verschwoammen, in denen eine deutsche Reichsregierung nach der anderen sich im Sisyphus-Kampf darum verzehrte, endlich für das materielle Ausmaß unserer Niederlage festen Boden unter die Füße zu bekommen.

Wir denken zurück an die April-Tage 1920, in denen die Franzosen von Mainz her im Maintal vorrückten und zur „Sicherung“ das schöne Frankfurt besetzten und mitten in der Stadt, an der Hauptwache, mit Maschinengewehren in die sich stauende Menge schossen. Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort wurden besetzt im März 1921, um das wertvolle Ruhrgebiet, nach dem alle chauvinistischen Kreise in Paris schon lange hungerten, wenigstens an einem Zipfel zu erraffen. Unterdessen litt die ganze deutsche Wirtschaft immer ärger unter der sinnlosen Menge der Ablieferungen und Zerfährungen, mühte sich die deutsche Politik in immer wiederholten Anstrengungen von einer Konferenz zur andern um die Eindämmung der französischen Willkür und um die bitter nötige Fixierung der Reparationen. Aber die Linie unseres wirtschaftlichen und politischen Schicksals sank unaufhörlich.

Und dann denken wir zurück an den dunkelsten Abschnitt dieser deutschen Nachkriegstragödie, als der Ruhrstreik und die Inflation unserer Währung in grauem Wett-eifer die letzten Grundlagen unserer nationalen Existenz zu zerstören drohten. Am 1. Januar 1923 fuhrten französische Tanks und Maschinengewehre vor dem Rathaus in Essen auf. Das Kohlenindikat flüchtete nach Hamburg, die Eisenbahnen, die Bergwerke standen still. Es wuchs aus der Tiefe der Bevölkerung selbst der Wille zum passiven Widerstand. Die Reichsregierung mußte eingreifen und von außen her organisieren, unterstützen. Aber die Milliarden dieser Ruhrunterstützungen wurden nur eine neue Wunde, an denen die alte deutsche Mark verblutete. Die Flammen des Separatismus schlugen hoch, von französischen Draht-ziehern offen geschürt. Aus ehrlichem patriotischem Empfinden heraus griffen junge Menschen an Rhein und Ruhr zur Notwehr, zur Sabotage. In der Frühe des 26. Mai 1923 wurde Schlageter von den Franzosen erschossen. Bei der Besetzung der Krupp-Werke hielten französische Maschinengewehre blutige Ernte unter den deutschen Arbeitern. Es begann die rücksichtslose Arbeit der fremden Kriegsgerichte, die nach Recht wenig fragten. Es begann die Zeit der schwarzen Schmach, die die Frauen des ganzen Reiches zur Empörung brachte. Die Welt horchte auf; vor allem Amerika. Man erkannte plötzlich den Wahnsinn einer Politik, in die Frankreich ganz Europa hineinjudrängen drohte. Stresemann sprach das denkwürdige Wort, das Ruhrgebiet müsse das deutsche Irland werden. Das Gewissen der Welt erwachte.

Aber als es zu erwachen begann, war auch zugleich die deutsche Widerstandskraft am Ende, politisch, wirtschaftlich und moralisch. Stresemann sprang ein — es war im August 1923 —, und nun begann jene sechsjährige Periode der deutschen Außenpolitik, die unter seinem Namen bleibender Bestandteil der Geschichte werden wird. Die Sicherung der Währung, des Staats, schufen den lange entbehrten festen, wenn auch noch so schmalen Boden unter den Füßen der Regierung. Und auf ihm erwuchs dann eine Aktivität der deutschen Reparationspolitik, die nach London führte, zum Dawesplan, zum Youngplan schließlich, von dem wir wissen, daß er auch nur eine Etappe ist. Der zunehmende Einfluß der angelsächsischen Mächte auf den europäischen Kontinent zwang die Franzosen zum Verzicht. Die Wendung der inneren Politik in Paris von Poincaré zu Briand half nach. Die Räumung der einzelnen Besatzungszone vor den Terminen von Versailles wurde Gegenstand der Verhandlungen. Und unter dem Druck der öffentlichen Meinung der ganzen Welt, von Stresemanns Fähigkeit immer wieder angetrieben, verließen die Franzosen Ende Mai 1925 das Ruhrgebiet, Ende August Düsseldorf. Sie waren schon vorher abgezogen aus Limburg und Keßl. Am letzten Januar 1926 schlug die Stunde der Freiheit für die erste, die Kölner Zone. Ende November 1929 wurde die zweite, die Koblenzer Zone, frei. Und nun stehen wir vor dem letzten Termin, dem 30. Juni, der dem Rheinland die letzten jeelischen und politischen Fesseln nehmen wird.

In diese Fülle ernster und eindrucksvoller Erlebnisse wollen wir in diesen Wochen denken. Ohne unfruchtbaren Haß, aber doch mit dem Willen, aus diesen zwölf Jahren für die gesamte politische Lebenshaltung unserer und der kommenden Generationen zu lernen. Und danken wollen wir den vielen Führern und der großen namenlosen Menge am Rhein, die durch alle wirtschaftlichen und politischen Wirren der Zeit hindurch die deutsche Gefinnung gesund und das Ziel der Freiheit hochgehalten haben.



Der Wehretat im Reichstag

In der Mittwochsitzung des Reichstages wurde zunächst ohne Debatte der Beschlusstext über die Beteiligung des Reiches an der Mobilisierungsleihe in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Reichswehrminister Gröner: In der Presse des Auslandes, ja sogar in unserem eigenen Vaterlande wird die Behauptung verbreitet von dem militärischen, anarcho-lüsterigen Deutschland, tatsächlich ist aber Deutschland abgerüstet und seine Wehrmacht ist keine Angriffswaffe. Das zeigt schon der Vergleich unseres 100.000 Mann-Heeres mit der französischen Armee, deren Friedensstärke über eine Million, deren Kriegstärke 3,650 Millionen beträgt. Der neue Chef des französischen Generalstabes, den wir 1918 als scharfen, aber klugen und ritterlichen Gegner kennengelernt haben, wird hoffentlich seine große Autorität dafür einsetzen, daß jene unwürdige und beschämliche Deklamation von der angeblichen deutschen Gefahr aufhört. Trotz dieser Wehrlosigkeit muß bei uns alles geschaffen, damit wir gegen jede Verletzung der Neutralität und gegen jeden Gebietsraub uns wehren können. Wir müssen unsere Wehrhaftigkeit erhalten und ihren Geist auch in der Jugend pflegen, zumal die Wehrlosigkeit der übrigen Länder, auf die wir Anspruch haben, keine Fortschritte macht. Man spricht von deutschen Geheimrüstungen. Jeder Fachmann weiß aber, daß eine geheime Rüstung unter den heutigen Verhältnissen ganz unmöglich ist. Solche Anträge, wie sie neuerdings wieder Bonaire erhoben hat, sind also als unstatthaft zu bezeichnen. Die Ausgaben für die Wehrmacht betragen bei uns 4 Prozent des Gesamthaushaltes, in Frankreich aber 27 Prozent und in Polen sogar 29,3 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen bei uns an Wehrausgaben 11 Mark, in Frankreich aber 57,50 Mark. Jede Möglichkeit, die uns der Versailles-Vertrag läßt, muß ausgenutzt werden, sobald sie einem Kräftezuwachs für die Verteidigung bietet. Gegen jede Zersplitterung der Wehrmacht wird in der schärfsten Weise vorzugehen, unparteiisch nach rechts und links. Das Verhältnis von Offizier und Mann ist in unserer Reichswehr ausgezeichnet. Der Minister geht dann auf die einzelnen Kapitel des Etats ein und spricht die Hoffnung aus, daß im nächsten Jahre für die Reichswehr größere Mittel bewilligt werden. (Lebhafter Beifall! Hört! links.) In den Ausgaben für Waffen und Munition zu kürzen, wäre die größte Dummheit, die wir machen könnten. Alle Parteien sollten daran mitarbeiten, daß die Wehrmacht und der Wehretat entschult werden. Der Wehretat müsse stabil gehalten werden, damit planmäßig auf lange Sicht gearbeitet werden kann. (Beifall.)

Abg. Schöller (S.): Die Reichswehr sei stark genug zum Schutze des Landes. Das sei auch notwendig, solange in Europa bedauerlicherweise die politischen Zustände noch so sind, daß gegebenenfalls mit einer Verletzung der Neutralität und der Grenzen Deutschlands zu rechnen ist. Die Sozialdemokraten wollen alles zum Ruhm des Landes tun, aber sie sind nicht der Meinung des Ministers, daß alle Möglichkeiten des Versailles-Vertrages ausgenutzt werden müssen. Wir müssen bei verschiedenen Positionen Streitigkeiten beantragen.

Abg. v. Lettow-Vorbeck (Du.): Wir können uns nicht der Meinung anschließen, daß im Reichswehretat noch größere Ersparnisse möglich wären. Der militärische Geist in der Reichswehr ist gut. Wir bedauern es, daß der Minister die Fühlung der Reichswehr mit den Offizieren der alten Armee enger gestalten will. Bei der Auswahl der Offiziere darf ein Massenstandpunkt nicht maßgebend sein. Gegen politische Zerstückelungsbestrebungen muß nachdrücklich eingeschritten werden. Die Reichswehr soll nicht einer politischen Richtung, sondern der Volksgemeinschaft dienen. Der Wehretat ist so sparsam aufzustellen. Als Angriffswaffe kommt die Reichswehr gegen die Millionenarmeen nicht in Frage; aber ein gewisser Schutz liegt darin, wenn der Gegner weiß, daß wir nicht wehrlos sind. In der Frage des Panzer-

trenzers B. hätte die Regierung nicht auf die Führung verzichten dürfen. Der Minister, der die Möglichkeiten des Versailles-Vertrages ausnützen will, muß auch die Saurate für den Panzerkreuzer fordern. Wir wollen Deutschland wehrhaft und bündnisfähig machen. Wir wollen die deutsche Jugend zum Wehrwillen erziehen. Es ist bedauerlich, daß der sozialistische Schülerbund die Kriegsdienstverweigerung propagierte. (Plurale rechts.) Geheime Rüstungen haben natürlich keinen Zweck, aber es ist beschämend, wenn aus parteipolitischen Gründen jede Betätigung des Wehrwillens an die Öffentlichkeit gebracht wird.

Abg. Erting (Z.): Wir brauchen die Reichswehr als ein Instrument der Verteidigung. Wenn die Bevölkerung unserer Grenzgebiete im Osten und Westen aus diesen Gebieten hinausstreift, dann ist das zum großen Teil auf die Besetzung zurückzuführen, daß bei europäischen Verwicklungen diese Gebiete zuerst zu leiden haben. Dem Friedensgedanken wird nicht damit genügt, wenn deutsche Zeitungen das Gerüde von geheimen Rüstungen weiter tragen. In Straßburg hat eine französische Zeitung der Richtung Verriot eine derartige Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ wiedergegeben mit dem Zusatz, das sei ein Beweis für das Bestehen geheimer deutscher Rüstungen. Während Deutschland vollständig abgerüstet ist, ist in der Abrüstung der übrigen Mächte kein Fortschritt zu verzeichnen. Auch die Hoffnungen auf die englische Arbeiterregierung Macdonalds haben sich nicht erfüllt. Bei dieser Lage müßte es bestanden, daß auf der Tagung der sozialistischen Internationale in Berlin ausgerechnet gegen den geplanten Bau des deutschen Panzerkreuzers B. protestiert wurde. Das Zusammenreffen von Lettow-Vorbeck mit seinem Kriegsgenossen, General Smuts, vor einer bessere Friedensarbeit als die unwahre denunziatorische Art, wie auch deutsche pazifistische Kreise um die Friedensgesellschaft herum ihre Propaganda treiben. (Beifall rechts.) Diese Kreise haben meist den Krieg nur in einem Besirksammandobüro mitgemacht.

Abg. Rippenberger (N.) wickelt den Sozialdemokraten vor, sie hätten unter der Regierung Hermann Müller die verschwenderische Wirtschaft des Reichswehrministeriums unterstützt. Der Redner begründet einen von den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Gröner.

Weiterberatung Donnerstag, 3 Uhr.

Danzig - Gdingen

Danzig, 21. Mai. Im Hauptauschuß des Danziger Volkstages berichtete der Präsident des Senates, Dr. Sahm, heute über einen Antrag auf Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes in der Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens für den polnischen Außenhandel und die Beschränkung der Konkurrenz Gdingens.

Der Präsident führte etwa folgendes aus: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Freien Stadt Danzig befinden sich im Stadium einer sehr ersten Wirtschaftskrise. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Versailles die Lösung Danzigs vom Reich unter der Begründung durchführt, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zuganges zum Meere bedürfe, andererseits Polen aber inzwischen zielbewußt das frühere Fischerdorf Gdingen zu einem eigenen modern ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, mit dem es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel den Danziger Hafensverkehr ableckt. Damit ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, der die Gefahr einer Verelendung weitester Bevölkerungskreise herbeiführt und

zu den Verträgen und Voraussetzungen, auf denen sich die neue staatliche Existenz der Freien Stadt aufbaut, im Widerspruch steht

Diese wirtschaftliche Notlage hat die Regierung der Freien Stadt Danzig gezwungen, einen dringenden Appell an den Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig zu richten und ihn darum zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge zu tun hat, und infolgedessen alle erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens und der Entwicklung des Hafens und der Schifffahrtswegen zu Wasser und zu Lande zu ergreifen, sowie die künstliche Förderung des Bahren- und Personenverkehrs anderer Häfen und ihre künstliche Begünstigung durch staatliche Erleichterungen und Zulagenungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat.

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlichen und ungerechten und ungeheuren polnischen Anstrengungen zum Ausbau und zur Ruhmarmachung des Gdinger Hafens geschildert werden. Eine objektive Darstellung der Rechtslage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt, anstatt diesen Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abshnürt.

Der Präsident des Senates sprach dabei die feste Zuversicht der Danziger Bevölkerung aus, daß die zuständige Völkerbundsinstanz auf Grund früherer Entscheidungen und Feststellungen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Existenz Danzigs voll und damit den gegenwärtig drohenden schweren wirtschaftlichen Gefahren rechtzeitig Einhalt gebieten wird.

Mussolini hat gesprochen

Mussolini hat am Sonntag in Florenz eine Rede gehalten, deren Bedeutung ebensosehr in der außergewöhnlichen Schärfe des Tones, wie in der Wahl des Zeitpunktes liegt. Am Tage vorher wurde in allen europäischen Hauptstädten die Briand-Denkchrift übergeben! Es gibt, so führte Mussolini unter dem tosenden Beifall der Menge aus, nichts Beleidigenderes für den Stolz des italienischen Volkes, als die Verdächtigung, daß unser neues Flottenprogramm eine Sache sei, die nicht verwirklicht werde. Ich sage hier nochmals, daß dieses Programm Tonne um Tonne verwirklicht werden wird (lebhafter Zuruf), daß die 29 Einheiten des neuen Programms vom Stapel laufen werden, weil der Wille des Faschismus eisern und entschlossen ist, weil er mathematisch genau arbeitet und sich von den Hindernissen nicht abhrecken, sondern im Gegenteil anzien läßt. Ich bin gewiß, daß das italienische Volk, wenn es nicht in dem Meer, das einst den Römern gehörte, ein Gefangener bleiben will, fähig ist, auch außerordentliche Opfer zu bringen. Es gibt jenseits der Grenzen, fuhr Mussolini fort, Sekten, Gruppen und Parteien von Leuten, die glauben, das faschistische Italien isolieren zu können und, obwohl sie sich Liberale und Demokraten nennen, wären sie nicht abgeneigt, erforderlichenfalls auch durch Dritte einen Krieg gegen das italienische Volk zu entfesseln, das schuldig ist, sich mit der faschistischen Herrschaft verbunden zu haben. Sie sollen uns nur kommen! Wenn etwas derartiges sich zufällig an den Grenzen abspielen sollte, dann wären wir, Volk, Schwarzhemden, Armee, Kriegsteilnehmer an unserem Platz mit nie geheimer Begeisterung. Das faschistische Italien ist jetzt mit allen seinen Kräften beratt organisiert, daß man es nicht ohne Lebensgefahr angreifen kann. Wir dürfen uns nicht zur Ruhe

Friedrich Augsburger

Ein literarischer Roman von Wolfgang Marken
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau
(22. Fortsetzung.)

Nach einer Stunde fand der König plötzlich auf. „Augsburger, hör Er. Ich hab' Ihn noch nicht der königlichen Familie vorgestellt. Weiß Er, ich werd' es heut noch tun. Wird ein Kapitallpaß, wenn meine Frau denkt, Er ist Wilhelm'ses Zukünftiger.“
Der Rittmeister wollte den König von diesem Gedanken abbringen, aber er merkte gleich, daß bei diesem Eisenkopfe in solchen Dingen jedes Wort umsonst war.
Nach einigen Minuten saßen sie beide mit der Königin, Prinzessin Wilhelmine und der Hofdame der Prinzessin zusammen.
Die Unterredung verlief den Umständen entsprechend steif.
Die Königin bemühte sich, dem Rittmeister kalt zu begegnen. Prinzessin Wilhelmine, ein wirklich hübsches Mädchen, war schüchtern wie ein eingesperrtes Vögelchen. Die beiden Frauen taten dem Rittmeister leid. Er fühlte, daß sie unter des Königs rauher, harter Art litten. Er spürte auch, daß es dem König schlichtlich Vergnügen machte, die Königin in dem Glauben zu lassen, daß sie es mit dem künftigen Schwiegerjohn zu tun habe.
Das Beisammensein wurde nach etwa einer Stunde beendet.
Als Friedrich Augsburger das Schloß verließ, ging er in das Hotel des Erbprinzen von Bayreuth.
Er traf den Erbprinzen in Gesellschaft von Freunden beim Weine. Man begrüßte ihn ehrfurchtsvoll.
Der Erbprinz, glücklich wie ein guter Junge, dankte dem Rittmeister in wohlgeleiteten Worten.
Friedrich Augsburger unterbrach ihn lachend.
„Ach was, lieber Erbprinz! Sie haben keinen Grund, mein Erscheinen so freudig zu begrüßen. Ich bin in Ihrer Schuld, wenn Sie mir einen Platz an Ihrer Tafel gönnen. Ich freue mich gern, lassen Sie mich mit Ihnen lustig sein und lachen.“
Die fröhlichen Worte lösten eine spontane Begeisterung aus.
Der Rittmeister nahm das dargelegte Glas.
„Das Glas dem König!“
Herzlich stimmten alle in den Ruf ein.

Der Rittmeister und die Prinzessin
Friedrich Augsburger hatte noch nicht drei Stunden geschlafen, als ihn der Diener Nathan weckte.
„Herr Rittmeister“, flüsterte Nathan, „ein Offizier von Majestät mit einer Order für Sie.“
Sofort war Friedrich müher. Den brummenden Schädel tauchte er tief ins kalte Wasser, dann trocknete er sich rasch ab und kleidete sich an.
„Läß eintreten, Nathan“, befahl er.
Mit einer Behemung, die man dem dicken Diener nicht zugetraut hätte, öffnete dieser die Tür.
Leutnant von Marwitz trat ein und nahm Stellung.
„Guten Morgen, Herr Leutnant.“
„Guten Morgen, Herr Rittmeister, Order von Majestät.“



„Früh am Tage, Herr Leutnant. Macht Majestät immer solche Scherze?“
„Majestät befiehlt, daß der Herr Rittmeister sofort nach Potsdam reiten und sich dort zur Verfügung seiner Majestät halten sollen.“
„Das ist Ihre Order, Sonst noch was, Leutnant Marwitz? Haben Sie eine Ahnung, was in Potsdam los ist?“
„Majestät will das Grenadier-Regiment Nr. 3 exerzieren, und ich glaube, Herr Rittmeister sollen die dritte Schwadron der Leibhusaren kommandieren.“
„Aha!“ dachte der Rittmeister, „der König will mir auf den Zahn fühlen.“
„Haben Sie ein Pferd für mich mit, Herr Leutnant?“ fragte er weiter.

„Jawohl, Herr Rittmeister, den Schwarzschimmel „Collur“. Zögernd sagte es der Leutnant.
Als sie zusammen aus dem Hause traten, ging ein Zug des Verstehens über Augsburger's Züge, denn er sah zwei Husaren, die sich bemühten, den Schwarzschimmel zu halten.
Der Leutnant blühte bang auf den Rittmeister, der nahe an das Pferd herantrat.
„Den Burschen soll ich reiten? Das ist ja ein ganz verträgliches Aas, Weg da!“
Die Husaren traten zur Seite. Friedrich hatte mit tadeltem Griff das Pferd am Halfter.
Der Schwarzschimmel stand plötzlich ganz ruhig und bog den Kopf zu Friedrich. Er schnupperte an seiner Hand, als sei er ein ganz zahmes Tierchen.
Aber Friedrich Augsburger verstand sich auf Pferde. Er sah an dem boshafschillernden Blick des Schimmels, mit was für einem Burschen er es zu tun hatte.
Richtig, mit einem Male schnappte er nach der Hand des Rittmeisters. Doch da traf ihn ein harter Schlag auf die Nase.
Der Schwarzschimmel wieherte vor Schmerz und ging hoch. Mit zusammengewiffenen Zähnen stand der Rittmeister und meißerte ihn. Ganz kurz hielt er ihn mit nervigem Arm, daß er bald wieder nachgab.
Als er still stand, gab der Rittmeister den Husaren ein Zeichen, rasch packten sie zu.
Im Nu saß der Rittmeister im Sattel. „Collur“ ging hoch, dann schoß er wie ein Pfeil vorwärts.
Schredenstart stand der Leutnant mit den Husaren. Nathan schlotterte die Knie vor Schrecken.
„Zu Pferde!“ befahl der Leutnant, und nach wenigen Augenblicken galoppierte die kleine Kavalkade hinterdrein.

Der König stand mit dem General von Klettenberg in reger Unterhaltung auf dem großen Potsdamer Exerzierplatz.
„Klettenberg, glaubt Er, daß der Rittmeister mit dem „Collur“ in Potsdam eintreffen wird?“
„Majestät, nein. Das glaubt keiner, der den „Collur“ kennt. Das glauben Majestät wohl selber kaum.“
Der König lachte und sah dann Klettenberg erschaut an.
„Klettenberg, hör' Er, Ihm ist da was ganz Besonderes passiert. Er hat einmal eine andere Meinung als sein König.“
Der General räusperte sich verlegen und wußte keine rechte Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



sehen. Das verbietet sich uns unbedingt nicht nur durch innere Aufgaben, sondern auch durch neue, unerwartete Gärungen, die allenthalben auftreten. Ihr werdet hier morgen eine sehr imponierende Truppenparade sehen. Ich habe das gewünscht, denn Worte sind etwas sehr Schönes, aber Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe, Flugzeuge und Kanonen sind etwas noch Schöneres. Denn das Recht ohne Macht ist ein leeres Wort. Und Machiavelli sagte, daß die Propheten ohne Waffen zugrunde gingen. Nur ein mächtvoll bewaffnetes Italien wird die einfache Wahl stellen, entweder wertvolle Freundschaft oder sehr bittere Feindschaft.

Zur Landtagsauflösung in Sachsen

Wenige Tage über ein Jahr ist der jetzt aufgelöste sächsische Landtag nur alt geworden. Am 22. März 1929 waren die Wahlen zum vorkriegigen, im Oktober 1926 gewählten Landtag vom Staatsgerichtshof für unsültig erklärt worden, weil das sächsische Wahlgesetz nicht den Bestimmungen der Reichsverfassung genügte. Am 12. Mai 1929 wurde der neue Landtag gewählt, und am 20. Mai 1930 ist ihm bereits wieder das Lebenslicht ausgeblasen worden, durch Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten mit 50 gegen 46 Stimmen.

Die Weis. R. Nachr. schreiben dazu: Diese überaus kurze Lebensdauer des sächsischen Volksovertretung ist ein deutliches Kennzeichen für die Krise des ganzen Parlamentarismus. Sie ist aber zugleich ein beschämendes Zeugnis für den Geist der parteipolitischen Engherzigkeit, der die Nationalsozialisten bedrückt. Die Wahlen des vorigen Jahres hatten ganz einmündig eine nichtmarxistische Mehrheit ernennt. Die natürliche Folge dieser Tatsache war die Bildung des bürgerlichen Kabinetts Bänder. Vernunftgemäßes Handeln aller nichtmarxistischen Parteien hätte darauf gerichtet sein müssen, diesem Kabinet unter allen Umständen die Stütze zu halten, damit in Ruhe und Ordnung die Geschäfte der Staatsverwaltung besorgt werden konnten.

Parteielsucht hat aber leider die guten Absichten, worauf solches Handeln gerichtet war, zunichte gemacht. Parteielsucht war es, die den Sturz des Kabinetts Bänder herbeiführte. Parteielsucht hat damals die Deutschnationalen wie die Nationalsozialisten verleitet, Reichspolitik mit Landespolitik zu verwechseln. Parteielsucht hat jetzt die Nationalsozialisten bestimmt, für die Aufstellungsanträge der Sozialisten und Kommunisten zu stimmen. Zugleich haben die Nationalsozialisten, die sich immer als die schärfsten Widersacher des Marxismus gaben, diesem Marxismus zu einem Siege verholfen. Denn darüber kann kein Zweifel aufkommen: Sozialdemokraten und Kommunisten, denen dieser Landtag wegen seiner nichtmarxistischen Mehrheit von allem Anfang an ein Grauel bedeutete, haben ihr Ziel erreicht.

Aber das ist nicht das einzig Betrübliche an dem Ende dieses Landtags. Am 1. April hätte der Staatshaushalt für das laufende Jahr verabschiedet sein sollen. Anstatt aber dem Lande ausbringende Arbeit zu leisten, hat man kostbarste Zeit mit dem Sturz eines Kabinetts und mit endlosem Palavern um dessen Ersatz verweudet. Die Neuwahlen finden am 22. Juni statt. Der neue Landtag wird voraussichtlich am 1. Juli zusammentreten. Dann wird erst wieder das übliche Gefächle um die Regierungsabnahme anheben. Mitte Juli wird herankommen, ehe der Freistaat Sachsen ein neues Kabinet hat. Und dann wird in den heißen Sommermonaten aus erstarrter parlamentarischer Arbeit nicht mehr viel werden. Oder der Staatshaushalt muß mit D. J. -Geschwindigkeit durchgepeitscht werden. Entspricht so etwas noch dem Wesen eines richtig verstandenen Parlamentarismus? Beißt das nicht vielmehr den ohnehin schon höchst mangelhaften Kredit des Parlamentes vollends verunreinigen?

Neue Verhaftungen in Indien

Verhaftung von Frau Raiba

Bombay, 21. Mai. Wie aus Oberajana gemeldet wird, wurde die Führerin der Gandhi-Bewegung, Frau Raiba, verhaftet. Hundert Freiwillige wurden bei einer polizeilichen Kassa verunwundet.

Verhaftung des Kongresspräsidenten in Bombay

Bombay, 21. Mai. Bei dem Eindringen in den Kongress verhaftete die Polizei das ganze Kongressbüro einschließlich des Präsidenten Karimam.

Polizeiaktion gegen den indischen Nationalkongress

Bombay, 21. Mai. 300 unbewaffnete und 50 bewaffnete Polizisten unter Leitung hoher Beamter umzingelten das Hauptquartier des indischen Nationalkongresses. Die Kassa ist noch im Gange.

Neues vom Tage

Zum Urteil gegen Dr. Böh

Berlin, 21. Mai. Das Disziplinargericht hat die schärfste in dem Gesetz über Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 vorzulesende Strafe verhängt, allerdings unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Gericht hat nicht verkannt, daß Dr. Böh jahrzehntelang als Beamter tätig war und sich gewisse Verdienste erworben hat. Man hat ihm deshalb zwei Drittel der regelmäßigen Pension als Unterstützung auf Lebenszeit zugestanden. Da das Gehalt des Oberbürgermeisters ohne die Dienstaufwandsentschädigung, die sich auf 24 000 Mark beläuft, 36 000 Mark beträgt, würde sich das volle Ruhegehalt in Höhe von vier Fünfteln dieses Betrags auf annähernd 29 000 Mark belaufen; die dem Oberbürgermeister gewährt, „Unterstützung“ beträgt zwei Drittel dieser Summe, also rund 19 300 Mark. Die von Dr. Böh eingelegte Berufung geht dann an den Disziplinarhof des Oberverwaltungsgerichts, dessen Vorsitz der Senatspräsident Grünert ist. Der Spruch dieser Oberinstanz wird erst in einigen Monaten zu erwarten sein. Bis dahin besteht Dr. Böh sein volles Gehalt weiter. Böh steht im 58. Lebensjahr.

Überzeichnung der B.3. Aktien

159fach in Paris, 12fach in Brüssel

Basel, 21. Mai. In Frankreich und in Belgien wurden am 20. Mai die Aktien der Bank für Internationale Zahlungsausgleich zur Zeichnung aufgelegt. Schon lange vor dem Zeichnungstag hörte man, daß der französische Anteil von 18 000 Aktien mindestens 100mal überzeichnet würde.

Das tatsächliche Ergebnis geht sogar weit über die Erwartungen hinaus. Am 20. Mai wurden in Paris schon nach kurzer Eröffnung der Einzeichnung die Listen geschlossen. Nach vorläufigen Ergebnissen ist der französische Anteil 159fach überzeichnet. Aus Brüssel hört man, daß der belgische Anteil der Aktienemission zwölfmal überzeichnet wurde.

Explosion in einem belaischen Pulvermagazin

Tarabout, 21. Mai. In dem Pulvermagazin von Arendonk ist ein Teil der Anlagen in die Luft geflogen. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind 2 Personen getötet und eine verletzt worden.

Eisenbahnkatastrophe bei Rostau — 28 Tote

Rostau, 21. Mai. Bei der Station Tschernaja an der Eisenbahnlinie Rostau—Kajan stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 28 Personen wurden getötet, 29 schwer verletzt.

Tschiangkaiſchek siegt

Schanghai, 21. Mai. Die Regierungstruppen haben die befestigte Stadt Kwei-tschang an der Grenze von Honan und Kiangsu nach mehrwöchigem, erbittertem Kampfe erobert, bei dem sie auch Tanks und Bombenflugzeuge einsetzte. Tschiangkaiſchek gab schließlich seine Elitetruppe, der ersten Division, den Befehl, Breſch: in die Mauern der Stadt zu schlagen und diese im Sturm zu nehmen. Nach einer Mitteilung der Regierung hat er 6000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze sowie zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Seine Verluste sind schwer.

Das Befinden des ehemaligen deutschen Kaisers

Berlin, 21. Mai. Die im In- und Ausland verbreiteten Gerüchte über eine Erkrankung des ehemaligen deutschen Kaisers sind, wie wir hören, völlig aus der Luft gegriffen.

Aus Stadt und Land

Mittenſieig, den 22. Mai 1930.

— Der künftige Eisenbahntarif für Reisegepäck. Der voraussichtlich am 1. Juni 1930 in Kraft tretende neue Tarif der Reichsbahn für Reisegepäck wird, wie die Reichsbahndirektion Stuttgart bekannt gibt, keine Verleuerung von Belang mit sich bringen. Die Neuerung besteht in der Hauptſache darin, daß die Zahl der Frachtkategorie infolge der Einführung ausgedehnter Entfernungszonen geringer werden wird. Während jetzt die Entfernungen von 1 bis 1750 Kilometer in 28 Zonen aufgeteilt sind, wird es künftig nur noch 20 Zonen geben. Daraus entstehen Verschiebungen, die teils geringfügige Erhöhungen der Fracht, teils keine Ermäßigungen mit sich bringen.

— Evang. Kirchenopfer am Pfingstfest. Das Kirchenopfer am Pfingstfest 1929 zur Unterstützung evangelischer Kirchengemeinden im In- und Ausland hat 43 462 RM. ertragen. Auch in diesem Jahre wird an Pfingsten ein solches Kirchenopfer für besonders wichtige und gefährdete Gemeinden und Liebeswerke veranstaltet.

Magold, 22. Mai. (Beerdigung.) Unter zahlreicher Beteiligung und herzlicher Anteilnahme fand gestern die Beerdigung des so rasch aus dem Leben geschiedenen Medizinalrats Dr. med. F r i e d r i c h statt. Viele Freunde, Kollegen und Beamte, die Pflügel des Genesungsheimes Bad Röttenbach, wo der Verstorbene Hausarzt war, sowie viele sonstige Leidtragende folgten dem Sarg mit der irdischen Hülle des Entschlafenen zum Grabe, wo der Vereinigte Lieber- und Sängerkranz den Trauerakt leitete mit dem Liede „Mag auch die Liebe weinen“. Der frühere hiesige Stadtpfarrer Dr. Pressel, der jetzt in Tübingen an den Kliniken Hauspfarrer ist und dem Verstorbene dadurch noch besonders nahe kam, gedachte in liebevollen Worten des Verstorbenen, für den die letzten sechs Monate im Kampf mit den zunehmenden Leidensnöten und in der Sorge um die Hinterbliebenen noch schwer gewesen waren. Wie er als aufrichtiger Mann gelebt habe, so sei er auch als Christ gestorben mit den letzten Worten: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Nach der Einsegnung und dem Lied „Bestiehe du deine Wege“ trat Dr. Stähler-Magold an das Grab, widmete dem Verstorbenen im Auftrag des Bezirksärztereins einen herzlichen Nachruf und entbot dem standes-treuen Berufsgenossen, dem stets hilfsbereiten Arzt, dem guten Deutschen, dem prächtigen, gütigen Menschen den letzten Gruß der kollegialen Verehrung. Obermedizinalrat Dr. Härtle sprach im Namen des Medizinalbeamtenvereins, dessen langjähriges Mitglied der verstorbene Kollege war. Er sei ein Bild strenger Pflüchtereifüllung gewesen, der sein Amt als heilige Pflücht und mit fühlendem Herzen ausgeübt habe. Er werde in der Kollegen Herzen als ein treuer, mannhafter Mitarbeiter fortleben. Inspektor Bauer vom Genesungsheim Bad Röttenbach, in welchem der Verstorbene drei Jahrzehnte mit Liebe und Aufopferung Hausarzt war, widmete ihm herzliche Worte des Dankes für seine langjährige, treue Fürsorge. Als Zeichen des Dankes, der Liebe und Verehrung entbot Inspektor Bauer dem Anstaltsarzt den letzten Gruß. Studienrat Dr. Kufle-Magold sprach im Namen der politischen Freunde des Verstorbenen, der mit vollem Bewußtsein Bismarck erlebt und dem der unglückliche Ausgang des Krieges so viel Kummer bereitet habe. Er habe es als seine politische Pflücht betrachtet, zu wirken und zu kämpfen für den Wiederaufstieg des Vaterlandes. Bis in die letzten Tage seines Lebens habe ihn die Zukunft unseres Volkes beschäftigt. Dies sei ein Ansporn für die Lebenden, dem Toten die Treue zu halten. Schriftleiter Köll-Magold sprach für den Schützenverein, rühmte die Kameradschaft und Treue des Entschlafenen und widmete dem Schützenbruder einen Kranz in den alten Reichsfarben, denen seine Liebe gehörte. Den Schluß der Nachrufe bildete ein solcher eines Pflügelings des Genesungsheimes Röttenbach. Mit schwerem Herzen trennte man sich von dem Grabe, das die sterbliche Hülle eines tapferen, geraden Menschen, eines verantwort-

tungsbewußten Arztes und eines wahrhaft deutschgeſinn-ten Mannes umschließt. Er wird bei allen, die ihm nahe-standen, in bestem Andenken bleiben und auch draußen in den Bezirksorten, wo der Verstorbene als Oberamtsarzt beim Impfen usw. tätig war, wird man dem allezeit freundlichen Mann ein gutes Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!

Magold, 22. Mai. (Ständchen.) Der Ver. Lieber- und Sängerkranz Magold brachte seinem Mitglied, Kammermeister Kugel, anläßlich seiner silbernen Hochzeit ein wohl-gelungenes Ständchen. Präzeptor Wieland, der Vorstand des Vereins, brachte die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck.

— Calw, 21. Mai. Der Bezirksohrtbauverein entfaltet im ganzen Bezirk eine große Tätigkeit. In den letzten Wochen hat er drei große Versammlungen in Oberfollbach, Deckenpfronn und Nöttingen abgehalten, die alle gut besucht waren. Es ist sehr erfreulich, daß von den Landwirten, die ja wie die meisten Stände sich in einer wirtschaftlichen Notlage befinden, der Wert eines rationellen Obſtbaus, der das Einkommen des Landmanns in erwünschter Weise verbessern kann, immer mehr erkannt wird. Durch die vom Verein in den letzten Jahren stattgefundenen Obſtausstellungen ist den Landwirten die richtige Sortenwahl deutlich vor Augen geführt worden. Der Bezirks-obſtbaurein, dessen Ausschußmitglieder Oberamtsbaum-wart Widmann und Stadtbaurwart Kopp belehrende Vor-träge in den Versammlungen halten, hat schon außer-ordentlich viel zur Förderung des Obſtbaus beigetragen.

Stuttgart, 21. Mai. (Württ. Landesmissions-konferenz.) In der Pfingstwoche vom 9. bis 11. Juni findet die Württ. Landesmissionskonferenz zu Stuttgart im Zurbachhaus statt. Den Vortrag in der Brudermissionskonferenz hält Missionsinspektor D. Dr. Dehler-Basel über „Mission und Kommunismus in China“, den Vortrag in der Predigermissionskonferenz Missionsdirektor Hartenstein-Basel über „Die religiöse Welt Gandhis und das Kreuz“.

Ausländische Gäste. Zur Tagung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern haben bisher ihr Erscheinen zugesagt: Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, von Frankreich, Dänemark, Schweden, der Tschechoslowakei, von Ungarn und Jugoslawien. Es haben sich bereits über 1100 Kongreßteilnehmer gemeldet.

— Tödlich verlegt. In der Bahnhofstraße wurde eine 31 Jahre alte Frau beim Absteigen von einem Straßenbahnwagen während der Fahrt von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie trug schwere Verletzungen davon, an deren Folgen sie starb.

Ehlingen, 21. Mai. (Württ. Kinderhilfe.) Kürz-lich fand hier die zahlreich besuchte jährliche Mitgliederversammlung der Württ. Kinderhilfe statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden Hermann Berner war zu entnehmen, daß das vergangene Geschäftsjahr im Zeichen einer stetigen und regenreichen Weiterentwicklung der Kinderfürsorge stand. Einen Höhepunkt des vergangenen Jahres bildete die Ein-weihung des eigenen Kindererholungsheimes in Brissago (Schweiz). Ingesamt kamen im vergangenen Jahr etwa 3800 Kinder durch Vermittlung der Württ. Kinderhilfe in die verschiedensten Heime, sowohl innerhalb Württembergs, als auch an der Nord- und Ostsee sowie in Borarlberg und der Schweiz.

Uhlbach O. Ehlingen, 21. Mai. (Den Verletzungen erlegen.) Der am Sonntag am Himmelstelsen im Rog-gental abgestürzte 19 Jahre alte Bautechniker Walter Berner von hier ist seinen schweren Verletzungen im Geis-linger Krankenhaus erlegen.

Uspereg, 21. Mai. (Unterirdische Gipsgewin-nung.) Das württ. Staatsministerium hat der Firma Gips- und Gipsdielenfabrik Uspereg, Eugen Weidner in Uspereg, die Ermächtigung zum Ruten auf Gips unter dem nordöstlichen Teil des Hohenaspergs erteilt. Demgemäß hat das Oberbergamt der genannten Firma auf Grund ihrer Nutzung das Bergwerkseigentum unter dem Namen „Gips-werk Hohenasperg“ an einem unter der Nordostflanke des Berges auf Markung Uspereg gelegenen Grubenfeld zum Zweck der unterirdischen Gipsgewinnung verliehen. Die Ge-winning wird unter der Aufsicht des Bergamts nach einem von ihm genehmigten Betriebsplan erfolgen.

Mühlen a. N. O. Horb, 21. Mai. (Bom Rostfah-rtage drückt.) Am Montag versuchte das 32jährige Töchterchen des Gipsers Schöffers an einem leeren Mofsfah, das auf einer Mauerköschung stand, vorbeizulernen. Dabei wollte es sich an dem Tasse festhalten. Dieses gab jedoch nach, stürzte auf das fallende Kind und verlegte es an Kopf und Brust so schwer, daß es alsbald verstarb.

Oberfollbach O. Aalen, 21. Mai. (Einweihung.) Auf dem Volkmarstberg, einem der bedeutendsten Berge der Nordostflanke bei Oberfollbach O. Aalen wird am Sonntag, den 25. Mai, der 20 Meter hohe massive Aussichtsturm eingeweiht.

Maulbronn, 21. Mai. (Zusammenstoß.) Die Reichs-bahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Dienstag stieß an dem unabgegrenzten Staatsstraßenübergang beim Maul-bronner Hauptbahnhof der von Maulbronn-Stadt kom-mende Triebwagen 2067 mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftwagenführer wurde an der linken Schulter verlegt. Der Personenkraftwagen, der von der Fabrik in Stuttgart abgeholt wurde und nach Soest gebracht werden sollte, wurde schwer beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bad Mergentheim, 21. Mai. (Schiffsaison.) Die Schif-fsaison in Bad Mergentheim ist in vollem Gange. Trotz des regnerischen und kalten Wetters haben sich in den ersten Waidagen die Häuser der Kurverwaltung sowie die Hotels und Pensionen der Stadt überraschend schnell gefüllt, so daß rechtzeitige Anmeldung erforderlich ist. Zu den Brunnen-



Kunden herrscht bei den Klängen der Kurmusik reger Trieb...

Siberach, 21. Mai. (Verbandsstag der Konditoren.) Die Konditoren von Württemberg und Hohenzollern...

Leutkirch, 21. Mai. (Ueberschwemmungsjahrenden.) Die Eschach hat bei der Ueberschwemmung in letzter Woche...

Rundfunk

Freitag, 21. Mai: 6 Uhr Morgensmusik, dann 10 bis 12.30 Uhr Schallplatten...

Spiel und Sport

„Der Rad- und Motorfahrer“, offizielles Organ des Radfahrer-Landesverbandes...

Radfahrer! An Pfingsten Treffen in Altensteig!

Mit Rücksicht auf die vielen Veranstaltungen in diesem Jahre und dadurch entstandene allgemeine Termintnot...

Konkurie

Ja. Lithographische Kunststadt und Papierwarenfabrik vorm. Gebr. Richter G. m. b. H. Schramberg.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 21. Mai. (Frühjahrsmesse.) Die Stuttgarter Frühjahrsmesse findet von Mittwoch bis Freitag...

Letzte Nachrichten

Das 20. Todesopfer in Lübeck

Berlin, 22. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Lübeck meldet, ist gestern nachmittag abermals ein Kind...

2000 Opfer der Erdbeben in Persien

Teheran, 21. Mai. Aus den Ruinen in den durch die kürzlich gemeldeten Erdbeben verwüsteten Bezirken...

Erdstöße in Jerusalem

Jerusalem, 21. Mai. Hier wurden schwache Erdstöße verspürt.

Wutmaßliches Wetter für Freitag

Infolge des von Spanien vorgebrungenen Hochdrucks für Freitag zwar zeitweilig heiteres, aber noch nicht...

Druck und Verlag der W. Kieler'schen Buchdruckerei, Altensteig. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Bollmer.

Wiehe Freude ins Leben. Jeder Einzelne sollte versuchen auf seine Art mehr Freude ins Leben zu bringen...

Fahle Gesichtsfarbe, Pickel und unreine Haut verschwinden durch Sani Drops.

Hederich und Adersenf vernichtet man radikal mit fein gemahlenem Kainit ungeölt. Kalkstickstoff

Nichthalben. Vergebung von Bauarbeiten Zum Schulhausanbau der Gemeinde Nichthalben...

Nagold. Jungvieh-Verkauf. Morgen Freitag von morgens 7 Uhr ab haben wir wieder einen großen, frischen Transport...

Altensteig-Stadt. Freiwillige Feuerwehr. Am Montag, den 26. Mai rückt die 2. und 4. Komp. zur Übung aus.

Füchtiger Maschinen-Arbeiter gerübt im Säg- und Messerschärfen sucht sofort Stellung.

Hack- und Häufelpflüge Zweiradbadnen Hadtörper billigt bei Berg & Schmid Nagold.

Bringe am Freitag von 9 Uhr auf dem Marktplatz Riesen-Kopfsalat per Stück 15 J und anderes Gemüse sowie Kürbissen sehr billig zum Verkauf.

Sommerkleider für Erwachsene und Kinder Damenmäntel Damenhüte Sommerstoffe weit unter Preis.

Hans Schmidt Altensteig. Empfehle blutfrisch: Schellfisch, klein 1 Pfd. 35 J Schellfisch, groß 1 Pfd. 40 J Fischfilet 1 Pfd. 50 J Neue gelbe Kartoffeln 1 Pfd. 20 J

Ehr. Burghard jr. Wir haben noch Vorrat in: Ammoniak Natronsalpeter Kalisalpeter Kalkstickstoff Kalisalz, Kainit Superphosphat Thomsaschl Harnstoff Nitrophoska Eschalt

Großreinemachen mit dem Schwan... Dr. Thompson's Seifenpulver

Für die Sonntagsnummer bestimmte INSERTATE bitten wir uns frühzeitig anzugeben. Schwarzwälder Tagesszeitung „Aus den Tannen“

Hanomag, der König der Kleinwagen. Vertreter für Altensteig K. Ackermann Schlosserei und Autoreparaturwerkstätte.